

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeutender Nachl. — Schluss für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tags.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 141

Dienstag, 26. November 1901

40. Jahrgang

Vom gewerblichen Credit und von der Bankverbindung.

Das Geschäftsjahr geht zur Neige. Mit Ende desselben schließt der Kaufmann und Gewerbetreibende seine Buchungen und versendet theils zum erstenmale, theils neuerdings seine Rechnungen, indem er auf den Begleich derselben hofft. In vielen Fällen hofft er vergebens. Ein Theil seiner Schuldner ist in wirtschaftliche Nothlage gerathen, ein anderer Theil hat wissentlich versprochen, was er nicht halten konnte; der wirtschaftlich kräftigere Geschäftsmann läßt den wirtschaftlich schwächeren seinen Uebermuth fühlen und der „Cavalier“ meint vielfach, daß sein Gläubiger es sich zur Ehre anzurechnen hat, den hohen Gönnern beliebig lang unter seinen Buchschuldnern verzeichnen zu dürfen.

Der Fabrikherr und der Kaufmann kennen in der Regel den Wert der Bankverbindung. Sie besitzen eine laufende Rechnung bei ihrer Bank, welche ihnen jede vorübergehende Bareinlage verzinst und aus diesem Guthaben Zahlungsaufträge erfüllt. Sie lassen dort ihre Wechsel escomptieren oder incassieren und machen die Accepte ihrer Kunden dort zahlbar. Auch der Gewerbsmann muß sich den Vortheil der Bankverbindung zunutze machen. Für ihn ist die Südmärkische Volksbank in Graz errichtet worden, welche ebenfalls das conto corrent (die laufenden Rechnungen) pflegt, gute Geschäftswechsel escomptiert, Wechselcredite gegen entsprechende Sicherstellung gewährt, daneben aber verbrieft, sichere und innerhalb sechs Monaten zahlbare Forderungen eines Geschäftsmannes bei dem anderen befehlt und über bestimmten schriftlichen Auftrag fällige Forderungen billig einmahnt und einhebt.

Wie der Fabrikherr, so muß auch jeder Kaufmann und jeder Gewerbetreibende seine Kunden

an seine Bankstelle gewöhnen. Verlängerungsgehe der Kunden werden sich vermindern, ja sie werden aufhören, wenn der Schuldner auf die Geschäftsordnung der Bank verwiesen werden kann. Und je glatter sich der Contoverkehr der Südmärkischen Volksbank mit dem Contoinhaber abwickelt, desto höher steigt ihr Vertrauen zu demselben und desto ruhiger kann sie über seine Gebarung und Creditwürdigkeit gute Auskunft ertheilen, um ihn in seinen weiteren geschäftlichen Unternehmungen zu fördern.

Die Posten in laufender Rechnung werden bei der Südmärkischen Volksbank vom Werttag nach Erlag, beziehungsweise vom Zahlungstage mit 4 Percent für und gegen verzinst, so daß der Contoinhaber nicht nur das ganze Zahlungsgeschäft von sich abwälzt, sondern auch einen Zinsgewinn erreicht, der beim Postsparcassenamte um mehr als die Hälfte weniger betragen würde, da dort nur der halbmonatliche Guthabungsfollo mit 2 Percent verzinst wird. Auch die Umsatzgebühr kommt bei der Südmärkischen Volksbank billiger zu stehen, da ihre Postsparcasse-Erlagscheine für Einzahlungen, die Postsparcasse-Erlagscheine der Kunden des Contoinhabers aber für Barzahlungsaufträge verwendet werden können und die Volksbank für solche Zahlungsgeschäfte keine Gebühr, für unmittelbare Zahlungen, Incassos und Wechseleinlösungen aber nur 1 K von 1000 K berechnet.

Die Südmärkische Volksbank fühlt sich mit der soliden Geschäftswelt solidarisch verbunden. Sie ist deshalb stets bereit ihren Mitgliedern, das ist den Besitzern ihrer Antheilscheine, schriftlich oder mündlich mit allen Rathschlägen an die Hand zu gehen, welche ihnen zur Förderung ihrer gewerblichen Interessen wünschenswert erscheinen. Antheilscheine werden ausgegeben zu 20 K (Beitrittsgebühr 1 K), ferner zu 40, 100 und 200 K

(Beitrittsgebühr 2 K). Die Mitgliedschaft steht den Deutschen in den Alpenländern offen.

Spareinlagen werden von Jedermann entgegengenommen. Verzinsung zu 4 1/2 Percent vom Werttag nach Erlag bis zum Behebungstag, in der Regel kündigungslos. Die Rentensteuer trägt die Bank.

Zum Wirkungskreis der Volksbank gehören noch folgende Geschäfte: Bürgschafts- und Hypothekendarlehen, Vorschüsse auf Wertpapiere und andere Faustpfänder, Commission und Incasso.

Auskünfte und Druckorten sind erhältlich sowohl bei der Hauptleitung in Graz, Radetzkystraße 7, als bei den Zahlstellen in Amstetten in Niederösterreich, Arnfels, Bozen, Bruck a. M., Friedau a. D., Fürstfeld, Curort Gleichenberg, Klagenfurt, Laibach, Leibnitz, Luttenberg, Pottschach in Niederösterreich, Triest, Wien 8. Bez., Josefstadt, Wien 2. Bez., Leopoldstadt und Wien 16. Bez., Ottakring.

Politische Umschau.

Inland.

— Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm den Vorschlag des Landesvertheidigungs-Ministeriums an. Im Laufe der Berathung bemerkte der Landesvertheidigungs-Minister Graf Belfersheimb, die Schlussberathung über die Militärstrafprozessordnung werde in der nächsten Zeit erfolgen. Hinsichtlich der „Zde“-Frage erklärte der Minister, durch Reichskriegsministerial-Erlaß sei befohlen worden, daß die Controlpflichtigen bei den Controlversammlungen sich mit „Hier“ zu melden haben. Ferner äußerte der Minister, die Abkürzung der dreijährigen Dienstpflicht begegne großen Schwierigkeiten. Abhilfe könnte nur eine entsprechende Erhöhung des Recrutentcontingents gewähren, welche es er-

(Nachdruck verboten.)

Ohne Liebe!

Eine Novelle von Mrs. Hungerford.
(17. Fortsetzung.)

Carries Athem stockt einen Augenblick, ihre Finger umklammern fest das Geländer, dann sagt sie: „Sie haben sich sehr verändert!“

„Ja, Gott sei Dank! Aber davon wollen wir nicht sprechen, sondern von der Vergangenheit, ich lehre gern dahin zurück. Sie doch auch?“

„Oh ja“, sagt Carrie mechanisch.

Er sieht sie forschend an, sie wendet ihr Gesicht ein wenig ab, sie fühlt schon wieder, wie sie roth wird.

„Dann wollen wir uns nochmals in die dunklen Zeiten von damals versetzen, welchen Sie durch Ihre Klugheit ein Ende machten.“

Er lacht belustigt und fröhlich, Carrie wird nicht klug aus ihm, sie ist ganz unsicher, wie sie sich ihm gegenüber benehmen soll.

„Sie verlangten immer, daß ich Ihnen gehorchen sollte“, sagte sie kleinlaut.

„Nun? That ich das wirklich? Was für ein abscheulicher Mensch muß ich gewesen sein!“

„Oh nein“, sagte sie eifrig, „das ist ein hartes Wort.“

„Welches wäre denn das rechte?“

„Nun, Tyrann vielleicht!“

„Nun, dann war ich also ein abscheulicher Tyrann! Glauben Sie, daß das viel milder klingt?“

Er lacht wieder so fröhlich, daß Carries Ver-

legenheit nur noch gesteigert wird, sie kommt aus dem Erörthen gar nicht heraus.

„Aber nun habe ich mich geändert“, fährt er fort, „Sie gaben mir damals eine gute Lehre; Sie sehen, dieselbe ist nicht ohne Wirkung geblieben. Ich schulde Ihnen mehr Dank, als ich Ihnen sagen kann. Zum Beispiel, daß ich meinem eigenen Urtheil nicht mehr traue, oder auch — den Worten eines Weibes!“

Carrie fährt auf.

„Bitte, bitte“, sagt er noch immer lachend, „das ist ja das Beste, was ich von Ihnen gelernt habe. Ich war ja ein Narr damals und hätte gleich einsehen sollen, daß ich am allerwenigsten von allen Menschen auf der Welt Ihnen gefallen könnte. Wie gut von Ihnen, daß Sie mir Ihr Wort zurückgegeben, ehe es zu spät war. Ich fühle mich Ihnen dafür unendlich verpflichtet! Denken Sie, welche Vorwürfe ich mir hätte machen müssen, wenn Sie unglücklich wurden.“

„Oder Sie selber“, wirft Carrie leise ein.

„Oh, das bedeutet nichts — gar nichts“ antwortet er fast wegwerfend. „Ihr Glück war ja die Hauptsache, Sie sehen, ich bin auch nicht mehr so gewaltthätig wie damals. Ich würde ja auch niemals wieder wagen, Ihnen — wie Sie sagen — zu befehlen, seit dem Tage, an welchem Sie mich wie einen ungezogenen Schuljungen nach Hause schickten. Haben Sie das vergessen?“

„Den letzten Tag?“ „Nein!“ sagt sie unter heißem Erörthen.

„Ich habe Sie nie nach Hause geschickt“ fährt er lachend fort, anscheinend ihre Verlegen-

heit gar nicht beachtend, das habe ich also vor Ihnen voraus.“

„Sie waren ganz froh, daß Sie gehen konnten“, fällt Carrie ein.

Er sieht sie so sonderbar an; ihr ist heiß zum Ersticken. Und wo ist ihr Uebermuth, ihre Schlagfertigkeit? Sie kann sich kaum vertheidigen, viel weniger aber ihn, wie früher, mit scharfen Worten angreifen.

„Also ich kann Ihnen immer nur dankbar sein“, fährt er ruhig fort, „daß Sie uns alle Beide vor einem so schrecklichen Schicksal bewahrt haben — — —“

Carrie macht eine Bewegung, als wollte sie sich dem Salon zuwenden — — — „nun die Vergangenheit ist ja gänzlich abgethan zwischen uns; doch — ich hoffe — wir waren es ja niemals — — — aber wir könnten nun mal anfangen, Freunde zu werden.“

Er reicht Carrie die Hand, sie sieht dieselbe nicht, nicht schnell mit dem Kopfe und geht rasch in den erleuchteten Salon.

Ein leises spöttisches Lachen schallt hinter ihr her.

XVIII.

„Er hat den Teufel im Leibe!“ ruft Lorenz heftig aus.

Derjenige, dem dieser Ausruf gilt, ist ein feuriger Vollbluttrappe, welchen ein Diener vor der Einfahrt auf und ab führt, während alle Gäste des Hauses draußen versammelt sind.

Das schöne Pferd, gesattelt und gezäumt, wird eben von einem Morgenritt nach Hause ge-

möglichen würde, Beurlaubungen nach Würdigkeit eintreten zu lassen.

Ausland.

Der französische Ministerrath hat, wie aus Paris gemeldet wird, beschlossen, die Chinaanleihe in der Höhe von 265 Millionen vor der Kammer aufrecht zu erhalten, zugleich aber auch die Entschädigungsansprüche der Missionen einer Prüfung zu unterwerfen. Die Rechte des Parlamentes wird damit gewahrt, daß schließlich die Missionen selbst die Kosten des versuchten Ministersturzes bezahlen dürften. Die Entscheidung dürfte am Montag oder Dienstag über das Anleihegesetz und über das Schicksal des Cabinetes Waldeck-Rousseau fallen. Es heißt auch, daß sich Waldeck-Rousseau bereits mit den Ministern geeinigt habe.

Der am Freitag in London dahin- geschiedene ehemalige deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt ist einem Herzleiden erlegen, das ihn auch genöthigt hat, vor vier Wochen den Kaiser um seine Entlassung zu bitten, welche ihm auch gewährt worden ist. In dem Grafen Hatzfeldt verliert Deutschland einen Diplomaten von ganz hervorragender Begabung. Graf Hatzfeldt stammte aus Fürst Bismarcks Schule und wurde auch bereits von diesem sehr hochgeschätzt und mit den schwierigsten diplomatischen Missionen betraut. Graf Hatzfeldt entschlief ruhig an einem Herzschlage in Gegenwart seiner Gemahlin und seines Sohnes, und nachdem ihm vom P. Vaughan die Sterbesacramente gereicht worden.

Die neueste wichtige Nachricht aus Südafrika besteht in der sensationellen Meldung, daß in der berühmten Goldstadt Johannesburg eine große Verschwörung zum Sturze der englischen Herrschaft sich gebildet hatte. Den englischen Behörden ist es aber gelungen, die Verschwörung im Keime zu ersticken und damit einer Revolution in Johannesburg vorzubeugen. Letzten Dienstag um Mitternacht und die folgenden Tage wurden etwa 20 Verhaftungen in verschiedenen Theilen der Stadt vorgenommen. Als die Nachricht hiervon bekannt wurde, rief sie große Aufregung hervor. Für den Proceß gegen die Verhafteten ist noch kein Termin festgesetzt worden.

Tagesneuigkeiten.

(Die loschere Tore [Judenbibel].) In einem galizischen Städtchen hatte ein Jude einen anderen wegen Betruges verklagt und forderte von ihm als Entschädigung eine gewisse Summe. Der Richter fragte den Beklagten, ob er schwören könne, die Summe nicht schuldig zu sein, und er holte die Tore hervor. Der Beklagte leistete den Eid. Da schnell der Kläger von seinem Sitz empor, und rufte: „Auf so 'ne Tore wird er fünfzigmal schwören, so 'ne Schwüre, das is nicht, is gor nicht, das ist

bracht. Wenigstens war ein Ritt beabsichtigt, doch der Reiter hatte verschiedentlich Bekanntschaft mit dem Erdboden gemacht und war nicht imstande gewesen, die Herrschaft über das Thier zu gewinnen. Jetzt steht der Rappe ruhig und unbeweglich da, ein wenig Schaum im Gebiß und ein etwas rüchlicher Blick der Augen verrathen sein Temperament.

„Du wirst niemals ein brauchbares Reitpferd aus ihm machen?“ wendet sich Lorenz an Herrn Adare.

„Aber es ist ein herrliches Geschöpf“, sagt Trefurt, welcher mit Hanny plaudert, gemüthlich eine Cigarette rauchend.

Herr Ritts versucht Carries Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, was ihm nicht ganz gelingen will.

„Haben bis jetzt nur die Wittknechte versucht den Rappen zu meistern?“ fragt Trefurt. „Ich halte nicht viel davon bei Vollblutpferden. Die Leute haben wohl Muth, sind aber meistens zu ungeduldig.“

„Nein, Lorenz hat es vorige Woche auch versucht, aber vergeblich. Und er kann doch nicht jedes Pferd reiten.“

Trefurt schleudert die Cigarette fort. Er sieht Carrie an und sagt lachend:

„Der Wetter Lorenz, der doch alle Tugenden besitzt!“

Nun sind schon wieder zehn Tage vergangen. Carrie und Trefurt sind anscheinend ganz gute Freunde geworden. Alle kleinen Reibereien und Verlegenheiten zwischen ihnen sind verschwunden. Merkwürdigerweise ist Carrie fast den ganzen Tag

eine treife Tore, warten Sie einen Augenblick, Herr Richter, ich hol'ne andere, 'ne loschere Tore.“ Ohne die Antwort des Richters abzuwarten, stürzt der Kläger hinaus, eilt zu seinem vorgesetzten Kavalier und holt die „loschere Tore“. Bevor er aber noch im Gerichtssaal wieder erschienen ist, hat der Beklagte alles gestanden und sich bereit erklärt, die vom Kläger beanspruchte Summe nebst Kosten zahlen zu wollen.

(Wieder einer!) Großes Aufsehen erregt in Rom die Verurtheilung des päpstlichen Kaplans Michael Pepe zu neun Monaten Gefängnis wegen Betruges. Pepe hatte einem Pfarrer von Spalato vorgeschwindelt, daß er ihm für 200 K den Titel „päpstlicher Kaplan“ verschaffe. Da diese Ernennung ausgeblieben war, hatte der Pfarrer die Strafanzeige erstattet. Der stereotype „Felsen Petri“ hat nette Stützen!

(Concurrenz.) Die heftige Concurrenz, die sich auch in Berlin im Schankwirtswesen entwickelt, treibt jetzt recht sonderbare Blüten. Verschiedene Destillations-Inhaber machen durch Placate bekannt, daß jeder Gast, der bei ihnen ein Glas Bier trinke, einen Cognac umsonst dazu erhalte. Ein Gastwirt in der Invalidenstraße läßt auf der Straße Zettel vertheilen, die dem Empfänger sogar einen guten Cognac gratis verheißt, ohne daß der Betreffende etwas zu verzehren braucht. In der Gollnowstraße verspricht ein Schankwirt jedem Gast, daß er ihn „in Del oder Kreide porträtieren“ läßt. Nach amerikanischem Muster handelt ein Gastwirt in der Brunnenstraße, bei dem jeder Besucher, der zwei Glas Bier trinkt, die Berechtigung erhält, sich ohne weitere Zahlung satt essen zu dürfen. Andere wieder suchen durch Herabsetzung der Preise, indem sie einen großen Schnaps für fünf und eine große Weiße für zehn Pfennige verkaufen, Gäste heranzulocken. Ja, die Concurrenz!

(Von der einheitlichen deutschen Rechtschreibung.) die auch in Oesterreich Anwendung finden soll. Von einem Mitgliede des zur Berathung eingesetzten Ausschusses erhält die „Schles. Ztg.“ folgende Mittheilungen, die wir zur Veranschaulichung der beschlossenen Aenderungen in der neuen Rechtschreibung wiedergeben. Die wichtigste Neuerung ist die vollständige Beseitigung des th aus allen deutschen Wörtern. Man wird also schreiben: Tal, Ton, Tor, Tran, Träne, tun, Turm, Tür, Tau, Teer, Tier, Teil, verteidigen, Eigentum, Kätsel, Mat, Met, Rot, Rat u. s. f. In Fremdwörtern bleibt jedoch das th. — Die Dehnungen sind im allgemeinen belassen worden. Man schreibt also Liebe, Lied Sieg wie bisher. Ebenso werden die Zeitwörter auf ieren und ihre Ableitungen mit dem e geschrieben, also: regieren, studieren, hantieren Regierung, Cernierung. Dagegen ist das e in den Wörtern gib, gibst, gibt, beseitigt. — Das Dehnung h ist in seiner Geltung belassen worden, also: Ahle, Mahl, Wahl, Wohl,

auf Hall, jetzt wohnt sie sogar seit einigen Tagen dort und scheint sich sehr wohl dabei zu fühlen. Sie ist wenigstens sehr vergnügt und ihr süßes, liebes Gesichtchen strahlt wie lauter Sonnenschein.

Trefurt geht zu dem Pferde und prüft sorgfältig alle Schnallen, Gurten und Zügel, was der Rappe sich ruhig gefallen läßt.

„Ich glaube nicht, daß er so bössartig ist, wie sie ihn alle machen“, sagt er zu Herrn Adare, „ich werde ihn besteigen.“

Sie stürzten von allen Seiten auf ihn ein, niemand wollte es ihm erlauben.

Ich habe nun einmal meinen Kopf darauf gesetzt“, erwidert Trefurt den allgemeinen Ansturm „und ich werde ihn über jene Felder im Galopp reiten.“

Eine Hand legt sich auf seinen Arm. Er dreht sich um, Carrie steht an seiner Seite. Ihr Gesicht ist sehr blaß, die großen Augen sehen ihn erschreckt an. An seiner Bewunderung merkt sie erst, daß ihr Benehmen auffallend ist.

Doch sie kann und will auch nicht zurück.

„Thun Sie es nicht“, flüstert sie leise und flehend, „reiten Sie das Pferd nicht“, ganz verwirrt unter seinen Blicken fährt sie fort, — — —

„ich — — — es ist nur, ich kann nicht sehen, wenn jemand verletzt wird. Und Lorenz hat es doch nicht — — —“

Er lacht laut auf, stößt ihre Hand zurück und schwingt sich im nächsten Augenblick in den Sattel. Der Hinweis auf Lorenz hat ihn gereizt. Es ist ein harter Kampf.

Der Rappe steigt kerzengerade in die Luft,

befehlen, hehl, Rahm, Behm, nehmen, Ahn, Bahn, Jahre, Lehre, mahnen, Lohn, Argwohn, Wahre, Gefahr, Wehr, hehr, Ruhr, Aufruhr u. s. w. — Die doppelte Schreibung der Selbstlaute bleibt nur in den folgenden Wörtern: Na!, Nar, Nas, Haar, Paar, Saal, Saat, Staat, Beere, Beet, Geest, Heer, Klee, Kraleel, See, leer, Meer, Reede (Rhebe), scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Teer, Boot, Moor und Moos. — Bei der Schreibweise der f-Laute wird das fs vollständig beseitigt und durch das ff ersetzt, und zwar wird ff geschrieben im Inlaute nur nach langem Selbstlaute, also: außer, reifen, Blöße, Grüße, Maße, Schöße und im Auslaute aller Stammsilben, die im Inlaute mit f oder ff zu schreiben sind, also bloß, Gruß, Maß, Fluß, Haß, Schloß, eßbar, bewußt, mißachten: dagegen bleibt selbstverständlich das f, deshalb, indes, unterdes, weswegen. — Das s steht nur im Auslaute und zwar auch im Auslaute der Stammsilben bei Zusammensetzungen, also: weswegen, diesseits, Neis, Nies, Gleichnis, Zeugnis, Freiheitskrieg, Donnerstag; es wird also auch nicht liest und reißt, sondern liest und reißt geschrieben. — Das wären im Allgemeinen die zwischen Oesterreich und Deutschland vereinbarten Neuerungen, wobei über die Schreibung der Fremdwörter noch Folgendes zu bemerken ist: Der R- und Z-Schreibung ist der Vorzug zu geben, also: Publikum, Kondukteur, Konfession, Konfekt, Direktion, Konzil, Konzert, Prozeß, Partizipium. Dagegen kann das c beibehalten werden in Fremdwörtern, die auch sonst undeutsche Lautbezeichnung besitzen, wie Couiffeur, Directrice. Das fremde tt bleibt endlich vor betontem Selbstlaute oder nach einem t also: Patient, Quotient, Nation, Aktien, dagegen wird es vor unbetontem e durch zt ersetzt, also: Grazie, Ingredienzien, Reagenzien.

(O du mein Oesterreich.) Diese Aufschrift enthält eine in der „Jugend“ veröffentlichte ergötzliche Geschichte, welche die traurigen nationalen Verhältnisse Oesterreichs wieder einmal recht drastisch illustriert. Der Buchhändler Philipp Suschitzky wollte nämlich im 10. Wiener Bezirke eine Buchhandlung eröffnen. Es besteht in diesem Bezirke, der etwa 70.000 bis 80.000 Einwohner hat, auch nicht eine Buchhandlung. Trotzdem wurde, wie die „Buchhändler-Warte“ vom 19. October berichtet, Suschitzky die Concession nicht ertheilt, da angeblich „kein Bedürfnis vorhanden sei.“ Also 70.000 bis 80.000 Einwohner bedürfen auch nicht einer Buchhandlung! Das Schönste ist aber — stilistisch und inhaltlich — die Begründung, womit der Herr Bezirksrath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Josef Rejeschleba, die Ablehnung rechtfertigt. Dieser Beamte der deutschen Stadt Wien schreibt: „Gegenstand: Suschitzky Philipp, wohnhaft Inzersdorf, ersucht um Concessionsertheilung zum Betriebe einer Buch- und Antiquariatshandlung auf der Himbergerstraße, resp. Replerplatz und Landgutgasse.“ „Aeußerung“ des

vergebens, der Reiter ist nicht abzuschütteln. Carrie verfolgt mit angsterfüllten Blicken, alle seine Bewegungen, — die Hände auf die Brust gepreßt.

Trefurt hat ihm den Herrn und Meister gezeigt, er galoppiert wie er wünscht, aber voller Wuth und Tücke, den Kopf tief hinuntergesenkt. Jetzt läuft er in rasender Eile, über den großen Plazenplatz, auf ein eisernes Gitter zu.

„Hoffentlich glückt es Trefurt, umzukehren“, sagt Adare erregt, alle sind gespannt und ängstlich und verfolgen den kühnen Reiter mit ihren Blicken.

Trefurt sitzt fest im Sattel, verliert aber augenscheinlich die Gewalt über das bössartige Thier, er versucht vergebens, dasselbe von dem verhängnisvollen Gitter fortzulocken.

Nun sind sie dicht daran, Hanny bricht in nervöses Weinen aus.

Carries Fingern umklammern angstvoll den Stuhl, an welchen sie sich lehnt, ihre Augen sind ganz trocken, starr hängen sie an dem Reiter.

Da — das Gitter ist nicht mehr zu vermeiden; das wuthersüchtige Thier springt in gewaltigem Satz hinüber, um auf der anderen Seite mit dem Reiter zusammenzubrechen.

Alle springen auf und wollen zu der Unglücksstelle laufen, da sehen sie, daß Trefurt aufspringt, das Pferd in die Höhe reißt und sich wieder in den Sattel schwingt.

Carrie sinkt halb ohnmächtig in einen Stuhl. Sie sieht es nicht, daß sich auf seiner Stirn ein breiter blutiger Streifen hinzieht, von welchem das Blut heftig über seine Augen läuft.

Herrn Bezirksrathes S. Nejeschleba (wörtlich): „Als Localen rüchrichten kan das ansuchen nicht bewiarten nach dem im X bz der gesuchsteller nicht geeignet bekannt ist und folge dessen keine gewerung bitend ob die concesson nicht zu den gewissen schon polizeilich verpotenen und fir die ofentlichkeit nicht-pasenden gegenständen ausgenigt wird, und zweitens ohnehin eine unmasse von Buchhandlungen im bezirke bestehen welche schon ohnehin mit Ihre existenz kempfen haben und dadurch kein Local bedarf vorhanden ist, erlaube mir die Ablehnung zu beantragen. Josef Nejeschleba, Bezirksrath.“ — Commentar überflüssig!

(Uhren auf Abzahlung.) Wenige andere Waren werden so zahlreich auf dem Wege der Abzahlung vertrieben, wie Taschenuhren, Regulatoren und andere Uhren. Aber auch bei keinen anderen Waren ist der Abnehmer so wenig im Stande, die Güte der ihm durch den Händler gewöhnlich aufgedruckten Gegenstände zu beurtheilen, wie gerade hier. Erst wenn er einige Raten bezahlt hat und sich noch immer nicht als uneingeschränkter Besitzer der Uhr fühlen darf, erwachen seine Zweifel; er erkundigt sich bei Sachverständigen, erfährt, dass er gründlich hereingefallen ist und verweigert nun dem Händler weitere Zahlungen, in der Hoffnung, das Recht auf seiner Seite zu haben. Darin irrt er sich jedoch in den meisten Fällen. Die Verträge, die er unbedachterweise unterschrieben hat, sind, wie die „Deutsche Uhrmacher-Zeitung“ mittheilt, meistens so geschickt abgefäht, dass ihm selten ein Ausweg winkt und der Hereingefallene schließlich auch noch Gefahr läuft, Gerichtskosten zu zahlen. Viele kleine Leute erleiden so empfindliche Geldausgaben und es ist eine dankenswerte Aufgabe der Presse, immer wieder darauf hinzuweisen, dass man Gegenstände, die der Laie nicht selbst ohneweiters auf ihren Wert prüfen kann, nur von bekannten heimischen Geschäften beziehen sollte.

Eigen-Berichte.

Pettau, 24. November. (Verschüttet.) Am 9. d. waren die Wingersöhne Franz Bombek und Valentin Zimerlajt in Steinlugerberg in der Sandgrube des Besitzers und Gemeindevorstehers M. Skoliber aus Kuntzsch mit dem Ausgraben von Sand beschäftigt. Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags machte Zimerlajt die Wahrnehmung, dass sich kleine Theile der Erdoberfläche lösteten, weshalb er Bombek zurief, sich aus der Sandgrube zu entfernen; Bombek leistete jedoch dem Rufe keine Folge. Im selben Momente löste sich die überhängende Erdschichte ab und verschüttete Bombek. Er wurde von Zimerlajt und dem Besitzer Franz Petek innerhalb 10 Minuten ausgegraben, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Er war todt. Ein fremdes Verschulden erscheint ausgeschlossen.

Rann a. d. Save. (Für unsere deutsche Schule.) Die hiesige deutsche Schule begeht am 22. December das Weihnachtsfest. Arme deutsche Schüler sollen dabei mit Kleidungsstücken und Schulgeräthen theilhaft werden; durch die Opferwilligkeit der geehrten Stammesgenossen war diese Theilhaftigkeit bisher alljährlich eine sehr reiche. Doch heuer scheinen die Mittel schon sehr erschöpft zu sein, weshalb an alle Stammesbrüder, die für das Gedeihen der deutschen Schule an der südlichsten Spitze unseres Heimatlandes ein warmes Herz haben, die Bitte ergeht, zum Gelingen des national bedeutungsvollen Festes ihr Schärlein beizutragen. Spenden nimmt sowohl die Leitung der deutschen Schule in Rann, als auch Herr Franz Matheis, Kaufmann in Rann, dankbarst entgegen und wird das Verzeichnis der Spender veröffentlicht.

Trefurt hat das Pferd fest im Zügel, der Sieg scheint ihm sicher zu sein.

Er reitet scharf über das Feld und lässt den Knappen dann, ungeachtet aller warnenden Zurufe, noch einmal über das hohe Gitter springen.

Der Sprung gelingt vollkommen, das edle Thier gehorcht dem kleinsten Winke seines Meisters. Trefurt sieht trotz des blutenden Gesichtes stolz und männlich schön aus, als er nun auf dem willigen Pferde dahersprengt, auf die Freunde zu. Dann springt er aus dem Sattel, lächelnd und doch mit Anstrengung athmend. Das Pferd steht, an allen Gliedern zitternd, daneben.

Die Freunde umringen Trefurt und Worte aufrichtiger, neidloser Bewunderung erklingen in seinen Ohren. (Schluss folgt.)

Wien, 22. November. (Deutscher Schulverein.) In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 20. November 1901 wurde den Gemeinden Seeham, Hafendorf, Schildberg, St. Rupprecht, Bruck a. M., Haberdorf, Ober-Bellach, Mürzzuschlag, Seekirchen, Rapsenberg, Dornbirn, Tribuzwinkel und Gilli, den Sparcassen in Karlsbad und Zauernig und der Tischgesellschaft „Duodlibet“ in Böhmen für bewilligte Beiträge und Spenden, ferner der Ortsgruppe Pissen für den Ertrag eines Sommerfestes, der Frauenortsgruppe Laibach für das Ergebnis eines Chrysanthemfestes der geziemende Dank ausgesprochen. Der Anfall der Legate nach Frau Emilie Gerisch in Leitmeritz und nach Herrn Julius Smelik in Brünn wurde zur Kenntnis genommen. — Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: Der Suppenanstalt in Biskuphrad für arme Kinder aus Boites, der Schülerbibliothek in Halbendorf und der Schule in Rudolfsstadt als Erhöhung der Unterstützung armer Kinder, dem Besondere in Unter-Gröden wurden Bücher aus dem Vorrathe bewilligt. Den Kindergärten in Klotitz und Windischgraz und der Schule in Ober-Kurzwald wurden Subventionen pro 1902, der Schule in Zahradka für bauliche Herstellungen ein Credit bewilligt.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schwurgericht.)

Ein 67jähriger Mörder.

Marburg, 24. November.

Heute Sonntag nachmittags endete die Schwurgerichtsverhandlung gegen Petnig und seine Tochter Aloisia Deutschmann, welche, wie wir in der Samstag Nr. eingehend berichteten, unter der Anklage standen, den Gatten der Deutschmann auf bestialische Weise ermordet zu haben. Die auf Petnig bezügliche Frage wegen Mord und Diebstahl wurde von den Geschworenen einstimmig bejaht, die auf die Deutschmann sich beziehende, auf Mitschuld lautende jedoch vereint, nachdem sich die Geschworenen die Ueberzeugung von der Mitschuld der Deutschmann nicht verschaffen konnten. Petnig wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt, Aloisia Deutschmann freigesprochen.

Wieder ein Mord.

Marburg, 25. November.

Mord, Mord und wieder Mord — das ist das entsetzliche Einerlei der diesmaligen Schwurgerichtsperiode, wahrlich ein Zeichen bestialischer Roheit und Uncultur im windischen Landvolke. Auch heute liegt vor den Gerichtsräten im Schwurgerichtssaale ein leider nur zu häufig gesehenes Beweismittel: Der zertrümmerte Schädel der Ermordeten! Auf der Anklagebank sitzen heute Jakob Dogša, 25 Jahre alt, geboren in Obrisch, katholisch, verheiratet, Besitzer in Polstrau, bereits mehrmals verbestraft und Georg Lončarič, 29 Jahre alt, geboren in Paulusberg, katholisch, ledig, Knecht in Polstrau, wegen Uebertretung des § 411 St.-G. verbestraft.

Jakob Dogša und dessen Ehefrau Juliana Dogša, geborene Jall, erhielten gelegentlich ihrer Verheiratung von Katharina Bugelnik, Großmutter der Juliana Dogša, die Realitäten Einl.-Z. 14 und 430 der C.-G. Polstrau, doch wurde vereinbart, dass der faktische Besitz und die Nutzung derselben erst nach dem Tode der Katharina Bugelnik auf sie übergehen solle. Bis dahin hatte die Uebergeberin die Wirtschaftsführung und die Uebernehmer die Verpflichtung, ihr bei sämtlichen Arbeiten zu helfen. Vom Uebergabsschillinge hatten die Eheleute Dogša vorläufig nichts zu bezahlen, sondern verblieb derselbe, ein Theil sogar unklünder, in ihrem Zahlungsverprechen. Jakob Dogša betrieb das Schusterhandwerk und leistete bei der Katharina Bugelnik nur nach Zulass der Zeit Hilfe. Die ersten Monate lebten alle drei in ziemlicher Eintracht zusammen, bald jedoch entstand zwischen Jakob Dogša und Katharina Bugelnik, welche als zanküchtig und eigensinnig geschilbert wird, Streit, der zu heftigen Ausbrüchen führte. So kam es am 30. October 1901 zwischen beiden zu Zwistigkeiten, weil angeblich Jakob Dogša die Futterraufe für die Kuh im Stalle nicht gut, zu hoch, gemacht habe und weil Bugelnik beabsichtigte, eine Frauensperson zu sich ins Haus zu nehmen, so dass auch Juliana Dogša mit dem kleinen Kinde das einzige Wohnzimmer verlassen und sich zu ihrem Manne, der bereits in der Werkstätte

schlief, hätte begeben müssen. Damals äußerte sich Jakob Dogša dahin, dass dies nicht so sein werde (wie es nämlich Bugelnik wolle) und dass noch früher sie aus der Wohnung gehen werde.

Berschunden!

Am 1. October d. J. begab sich Juliana Dogša morgens zur Arbeit auf das Feld, wo sie, abgesehen von einer kleinen Unterbrechung zu Mittag, den ganzen Tag bis abends verblieb. Jakob Dogša war in dieser Zeit mit dem kleinen Kinde und Katharina Bugelnik, welche 67 Jahre alt war, allein zu Hause. Als um 8 Uhr abends Juliana Dogša heimkehrte, fand sie ihre Großmutter nicht vor. Ueber Befragen antwortete ihr ihr Mann, dass die Großmutter mit einer fremden Frau fortgegangen sei, wahrscheinlich nach Croatien. Nach einigen Tagen erfuhr Maria Krnjak, Wäscherin in Polstrau und Mutter der Juliana Dogša, dass im Draufusse, in der Nähe von Stribovec in Croatien, der Leichnam einer alten Frau angeschwemmt wurde. Sie begab sich mit Jakob Dogša dorthin, doch war der Leichnam bereits beerdigt. Der Todtengräber beschrieb ihn und gab der M. Krnjak ein Messer, das bei der Leiche gefunden wurde, so dass es außer Zweifel gestellt wurde, dass dies der Leichnam der Katharina Bugelnik war. Maria Krnjak wollte die Leiche ausgraben lassen, doch redete ihr Jakob Dogša davon ab, indem es nur Geld koste. Auf dem Rückwege bat er seine Schwiegermutter, sie möge ihn doch nicht „hineinbringen“, was werde sein Weib anfangen, wenn er eingesperrt werde. Er schlief damals 2 oder 3 Nächte bei der Schwiegermutter, weil diese ihre Tochter nicht zuhause schlafen ließ und sich Jakob Dogša auch scheute, allein zuhause zu schlafen. Der Leichnam wurde bereits am 2. October aufgefunden, von Sachverständigen obducirt und hierbei festgestellt, dass im ganzen an der Leiche, insbesondere am Kopfe, 12 Verletzungen, darunter furchtbare Zertrümmerungen der Hirnschale vorhanden waren. Die Verdachtsmomente gegen Jakob Dogša häuften sich. Da Georg Lončarič sehr viel mit ihm verkehrte und Dogša die Leiche der corpulenten Katharina Bugelnik allein zur Drauf schaffen konnte, so fiel der Verdacht, ihm bei der Ermordung derselben irgendwie behilflich gewesen zu sein, auf Lončarič und zwar umso mehr, als er am Abende des 1. October d. J. bei Jakob Dogša war. Die beiden Beschuldigten wurden sohin gefänglich eingezogen, leugneten jedoch anfangs die That.

Das Geständnis.

Am 17. October d. J. schritten nun die Beschuldigten zu einem Geständnisse. Jakob Dogša gab an, dass er am 1. October beiläufig um 5 Uhr nachmittags mit Katharina Bugelnik im Stalle deshalb in einen Streit gerathen sei, weil ihr die Heuraupe für die Kuh nicht recht, nämlich zu hoch angebracht war. Dies habe ihn derart in Zorn versetzt, dass er mit einer Mistkrumpe, die er gerade, da er den Mist aus dem Stalle warf, in der Hand hatte, auf die Bugelnik loszuschlagen anfing, indem er sie mit außerordentlicher Gewalt auf den Kopf schlug. Dies habe er etwa viermal gethan und sie sei dann zusammengesunken. Er behauptet weiters, eine Tödtungsabsicht nicht gehabt zu haben. Die Leiche schleppte er in den Keller. Als er abends mit seinem Weibe nachmahlte, sei Georg Lončarič gekommen, um sich die Stiefel ausbessern zu lassen. Nach dem Nachmahle seien beide in die Werkstätte gegangen. Dogša haben ein halb Liter Brantwein gebracht und als sie beide schon ziemlich betrunken waren, habe er ihm erzählt, dass er die Bugelnik umgebracht habe. Sie hätten dann sich besprochen, den Leichnam in die Drauf zu schaffen, was auch geschah.

Der Transport zur Drauf.

Der Leichnam sei mit Stricken auf eine Stange gebunden worden, dass er daran in horizontaler Lage hing und sodann bei den Schweinstallungen vorüber, durch den Garten, über die Wiesen und den Eisenbahndamm und bis zur Drauf getragen worden, wozu sie anderhalb Stunden brauchten, da Hindernisse zu überwinden waren und sie öfters rasten mussten. Als sie zum Draufufer gekommen seien, haben sie an einer Stelle, wo das Ufer ziemlich steil abfällt, den Leichnam niedergelegt und sodann in den Fluss kollern lassen. Als sie gesehen hatten, dass das Wasser ihn forttrage, seien sie nachhause gegangen. Sie haben sich vor Mitternacht auf den Weg gemacht und seien

noch vor halb 2 Uhr nachhause gekommen. Georg Lončarič legte ein im Wesentlichen gleichlautendes Geständnis ab, das jedoch in einigen Punkten von der Schilderung des Dogša abweicht. Er sagt insbesondere, daß ihn Jakob Dogša ersucht habe, beim Fortschaffen der Leiche zu helfen, ihm hierfür 20 fl. versprach, jedoch nicht bezahlte. Dies gibt Jakob Dogša zwar insofern zu, als er sagt, er habe dem Lončarič obigen Betrag zwar versprochen, jedoch nur für den Fall, als er allein die Leiche zur Drau trage. Beide Beschuldigten behaupten, Lončarič habe früher von dem Vorhaben des Jakob Dogša nichts gewußt. Nachgewiesen wird, daß Dogša die Pugelnie schon öfters am Leben bedrohte.

Eine Lehre für Dr. Pipus.

Die Angeklagten wurden vertheidigt von Dr. Hofina und Dr. Pipus. Daß Dr. Pipus in jedem Falle „sein“ Windisch spricht, ist bekannt. Auch diesmal hielt er seine Schlussrede in „seiner“ windischen Sprache, was für den Angeklagten gewiß ein erschwerender Umstand war. Während der Schlussrede erhob sich der Geschworene Herr Fürst aus Pettau, um namens der Geschworenen zu erklären, daß sie das (künstlich erzeugte) Neuslovenisch des Pipus nicht verstehen, oder doch viele Ausdrücke desselben nicht. Der Vorsitzende möge den Dr. Pipus veranlassen, entweder deutsch zu sprechen, oder in jener windischen Sprache, die vom Volke gesprochen und verstanden wird. Die neuen windischen Termini des Pipus seien einfach unverständlich. Der Vorsitzende, L.-G.-R. Morocutti, erklärte, daß ihm in dieser Angelegenheit keine Ingerenz zustehe. Die Geschworenen verneinten bei Jakob Dogša die Frage auf Mord, bejahten aber einstimmig die Frage auf Todschlag; die auf Georg Lončarič bezügliche Frage wegen Verbrechens nach § 214 wurde mit 9 gegen 3 Stimmen bejaht. Dogša wurde zu vier Jahren schweren Kerker, Lončarič zu vier Monaten Kerker verurtheilt.

Den Gatten und Schwiegersohn ermordet, zerhackt und gesotten.

Marburg, 26. November.

Das grauenhafte Nordrepertoire sondergleichen, welches durch die thierische Uncultur eines großen Theiles der windischen Landbevölkerung bedingt wird, wurde heute durch einen entsetzlichen Fall bereichert, welcher in Verbindung mit den übrigen Fällen und Erscheinungen die slovenischen Hezer im Fraß im Talare und in der Rutte daran gemahnen sollte, lieber der furchtbaren Uncultur, der grauenhaften Mordlust und den thierischen Instincten ihrer Landsleute zu steuern statt den rohen und brutalen, jedes besseren Gefühles ermangelnden Massen auch noch den wilden Nationalhaß gegen das hochstehende Culturvolk der Deutschen ins verhärtete Herz zu senken. Denn man muß bis zu den wildesten Menschenfressern unerforschter Welttheile gehen, um eine Parallele zu der Pöbe der windischen Durchschnittsmasse zu finden. Und doch gehören alle jene entsetzlichen Mörder und Verbrecher, welche in dieser Schwurgerichtsperiode zum Tode durch den Strang oder zu Kerkerstrafen verurtheilt wurden, nach den Versicherungen ihrer „Führer“ im Gegensatz zu den bösen Deutschen zu den besten „Patrioten“, den frömmsten Katholiken! Gewiß, sie sind auch fromm, aber in echt clericaler Art. Das Weib, welches heute der Mitschuld am grauenhaften Gattenmorde beschuldigt wird, betete während der Mordthat und in ihrer Haft beklagte sie, die als Mörderin Angeklagte, daß sie den zerhackten Leichnam ihres Gatten nicht mit Weihwasser angespritzt habe! Das geht noch über die Liguorimoral italienischer Banditen, welche vor dem Morde erst beichten gehen und im Augenblicke der That ein Gebet zur Madonna senden, damit das Werk wohl gelinge.

Es erscheinen heute angeklagt Aloisia Germič, 32 Jahre alt, katholisch, verwitwet, Besitzerin in Slavšina; Maria Kantsa, 66 Jahre alt, katholisch, verwitwet, Auszüglerin in Slavšina; Franz Lovrec, 38 Jahre alt, katholisch, ledig, Tagelöhner in Slavšina, wiederholt wegen Körperbeschädigung bestraft und Josef Holz, 21 Jahre alt, katholisch, ledig, Knecht in Slavšina, ebenfalls vorbestraft, sämtliche wegen eines geradezu grauenhaften Verwandtenmordes.

Eine Entdeckung nach 4 Jahren.

Der Trainisoldat Thomas Germič, Grundbesitzer in Slavšina, Bezirk Pettau, wurde seit

1901 von seinem Commando als Deserteur verfolgt. Als Anton Seslo, Gendarmerie Postencommandant in Hl. Dreifaltigkeit, am 28. September d. J. nach dem flüchtigen Reservisten in dessen Heimatgemeinde Nachforschungen pflegte, erfuhr derselbe, daß Thomas Germič in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1897, also vor drei Jahren das letzte Mal zuhause gesehen wurde. Gleichzeitig wurde ihm mitgeteilt, daß die Angehörigen seiner Frau und diese selbst das Gerücht austreuten, daß er wegen Unverträglichkeit seine Heimat verlassen habe und in die Fremde gezogen sei, wo er als Schmiedegesse sein Leben friste. Dies kam dem Postenführer verdächtig vor, da Germič sehr an seiner Familie hieng und derselben aus der Fremde sicherlich geschrieben hätte. Gleichzeitig erfuhr er, daß Germič mit seiner Frau Aloisia Germič im Unfrieden gelebt habe. Er sammelte nun sofort mit größter Umsicht ein solches Belastungsmaterial, daß er zur Ueberzeugung gelangte, Th. Germič sei von seiner Frau und deren näheren Angehörigen ermordet worden, weshalb er die Aloisia Germič verhaftete.

Einiges über die Frau und die Schwiegermutter.

Thomas Germič hatte am 27. Jänner 1897 die Aloisia Lovrec, Besitzerstochter in Slavšina, geheiratet. Er zog auf die Realität seiner Schwiegermutter, die sie ihm und seinem Weibe gegen Leistung eines Ausgedinges übergeben hatte. Die Schwiegermutter Maria Kantsa lebte daher im Hause. Dieselbe hatte als Mädchen einen gewissen Lovrec geheiratet und nach dessen Tode den Johann Kantsa, der kürzlich im Pettauer Siechenhause starb. Aus der Ehe mit Lovrec stammten außer der Aloisia Lovrec, nachherigen Gattin des Thomas Germič, noch andere Kinder, von denen zwei stumm sind. Im Witwenstande wurde am 14. März 1880 von ihr Josef Holz geboren, die Frucht eines Liebesverhältnisses mit einem gewissen Martin Jurtela. Im Sommer 1897, insbesondere zur Zeit des Verschwindens des Germič, befanden sich in dessen Hause er, sein Weib Aloisia Germič, seine Schwiegermutter Maria Kantsa und seine Schwäger, nämlich der taubstumme Franz Lovrec, ein Mann von 34 Jahren und der 17jährige Josef Holz.

Der Mord.

Bei ihrem ersten Verhöre vor dem Bezirksgerichte in Pettau tischte Aloisia Germič ebenfalls das Märchen von dem freiwilligen Fortgehen des Ehegatten auf. Als jedoch der Untersuchungsrichter sich mit ihr zur Pflege der Erhebungen an Ort und Stelle verfügte und auch die übrigen Beschuldigten in Haft genommen wurden, schritten dieselben zu Geständnissen, welche sich zwar nicht deckten, die volle Wahrheit auch nicht aufrollten, allein mit Sicherheit ergaben, daß Thomas Germič in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1897 in seinem Schlafzimmer ermordet wurde. Was Aloisia Germič im Laufe ihrer Verhöre angab, läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

Ihr Gatte Thomas Germič, mit dem sie sich sehr schlecht vertragen habe, sei in der Nacht des 20. Juni 1897 gegen 11 Uhr nachhause gekommen. Sie, ihre Mutter und ihre Brüder Franz Lovrec und Josef Holz hätten im hinteren Zimmer geschlafen und aus Furcht vor Germič die Thüre zugesperrt. Beim Nachhausekommen hätte dieser an ihre Zimmerthüre geschlagen und eindringen wollen, dann aber sich in das Stübl, in welchem er zu schlafen pflegte, begeben. Als der Morgen anbrach, habe Germič wieder gewaltsam eindringen wollen und hätte dabei so heftig an die Thüre geschlagen, daß der Riegel nachgab und hiedurch der taubstumme Franz Lovrec aufgeweckt wurde. Dieser sei ganz erzürnt vom Ofen, wo er schlief, herabgesprungen, habe den Laut „ba“, „ba“ von sich gegeben, worauf sie ihm angedeutet habe, daß ihr Gatte ins Zimmer bringen wollte und er sich demselben entgegensetzen solle. Auf das hin habe der Stumme auf ein Gewehr gezeigt und in unverkennbarer Weise gefragt, ob er den Eindringling erschießen sollte, worüber sie eine abwehrende Bewegung gemacht habe. Die gleiche Frage hätte derselbe an die Mutter Maria Kantsa gerichtet, die mit den Augen zustimmend gewinkt habe. Auf diese Aufforderung hin hätte der stumme Franz Lovrec sofort das Gewehr vom Haken genommen, sei mit

demselben aus dem Schlafzimmer geeilt und unmittelbar darauf habe man einen Schuss gehört. Sie sei nun sogleich in das Stübl geeilt und hätte dort ihren Gatten mitten ins Herz getroffen im Bette liegen gesehen. Sie hätte dem Franz Lovrec hierüber Vorwürfe gemacht; die Mutter aber habe gerufen: „Sei nur ruhig, es war dies ja Gottes Wille (!) weil wir viel von ihm auszustehen hatten. Der Stumme sei dann bald darauf in den Keller gegangen, habe dort ein tiefes Loch gegraben und den Leichnam hineingethan.“

Die Leiche des Zerhackten im Schweinefessel gesotten, die Knochen verbrannt!

Da sich, so gab die Aloisia Germič weiter an, die Thäter fürchteten, daß der Leichnam bei einer Untersuchung gefunden werden könnte, sei die Mutter Maria Kantsa auf den Gedanken gekommen, denselben solange zu kochen, bis die Weichtheile vollständig zerlockt wären! An einem Abende im October habe die Mutter den Leichnam im Keller ausgegraben, in einen „Kosch“ gelegt und mit ihrer Hilfe in die Küche (!) getragen, in einen Schweinefessel gegeben, Wasser zugesüttet und darin solange gekocht, bis die gesammten Weichtheile mit dem Wasser sich zu einer Art Suppe verlockt hätten! Die Mutter habe vorgeschlagen, diese Suppe den Schweinen zu verfüttern (!), worauf sie, die Tochter, gesagt habe: „Gott bewahre, die Schweine könnten uns ja davon hin werden!“ Die Mutter hätte daher die dicke Flüssigkeit mit einem Hefen in ein Schaff geschöpft (!) und die Masse in wiederholten Gängen sofort auf den Düngerhaufen gegossen, auf dem sich ein fettiger Ueberzug gebildet habe, den sie mit dem Dünger vermengte (!). Die übrig bleibenden Knochen seien im Ofen verbrannt, mit den Händen zerrieben und die verbleibende Asche zur übrigen Asche gegeben worden. Die Mutter hätte ihr auch einmal erzählt, daß sie den Leichnam zerstückelt habe. Die Mutter habe sich hierüber folgendermaßen ausgedrückt: „Ich mußte ihn zerhacken, weil er nicht in den Kosch hineinzubringen war; von diesem Teufel habe ich schon früher und jetzt soviel auszustehen gehabt!“ (Damit meinte sie den Mörder und die Mähe, welche ihr das Zerhacken ihres Schwiegersohnes bereitete. — Anm. der Schriftl.)

Was die anderen Beschuldigten aus sagten.

Der taubstumme Lovrec gab im Vorverfahren die Thathandlung selbst zu, nur behauptet er, daß ihn Germič vor Verübung derselben mit einer Hacke überfallen wollte, daß er ihn hiebei erschossen und dann erst in sein Bett getragen habe. Aloisia Germič erklärt dies jedoch für ausgeschlossen, weil sie nach Erörtern des Schusses sofort in das Schlafzimmer ihres Gatten geeilt sei und diesen bereits erschossen im Bette angetroffen habe. Franz Lovrec behauptet auch, daß die Germič und die Kantsa ihn zum Erschießen des Germič aufforderten, daß er und Josef Holz das Loch im Keller gruben, daß er aber am Zerlocken und Verbrennen der Leiche nicht theilhaftig gewesen sei.

Josef Holz leugnete beim ersten Verhöre alles ab; später aber besann er sich und erzählte den Hergang wie die Germič, nur bemerkte er noch, er habe nach der That im Schlafzimmer gesagt, er werde dies der Gendarmerie anzeigen, allein Schwester und Bruder hätten ihm dies verboten, letzterer unter Androhung des Erschießens. Er sei später nach Bonigl und dann anderwärts in Dienst gegangen und erst nach einem Jahre hätte er von seiner Schwester Aloisia erfahren, daß sie und die Mutter den Leichnam verlockt haben.

Die Schwiegermutter des Germič, die Maria Kantsa behauptet, sie habe weder von der Ermordung ihres Schwiegersohnes, noch davon, daß dessen Leiche in den Keller geschleppt wurde, etwas gesehen; es sei ihr bloß erzählt worden. Am Tage der That sei sie „zufällig“ in den Keller gegangen. Dort suchte sie den Todten und fand ihn dort, wo sich sonst die Grube für die Erdäpfel und Rüben befand. Die Leiche war lose zugebedt. Hierbei habe sie bemerkt, daß eine Hand aus dem Erdreiche emporragte. Da habe sie nun eine Hacke genommen und mit derselben den Arm beim Ellenbogengelenke abgehakt und das abgehakte Stück zum Körper geworfen. Daß sie den Körper vollständig zerhackt hätte, sei unwar. Einige Tage nach der Mordthat sei die Leiche zerlockt

worden und habe dieselbe „keinen üblen Geruch“ (!) gehabt. Das Kochen der Weichtheile und Verbrennen der Knochen habe nur ihre Tochter Aloisia besorgt.

Der Charakter des Ermordeten.

Schon aus der Divergenz der einzelnen Aussagen kann man erkennen, daß die Beschuldigten nicht die ganze Wahrheit sagen wollen, doch geht dies auch aus anderen Umständen hervor. Nach Aussage einer Reihe unbedenklicher Zeugen wurde Thomas Germic von den Beschuldigten, besonders von seinem Weibe und seiner Schwiegermutter, gehaßt und schlecht behandelt. Dieselben giengen soweit, daß sie ihm sogar die Nahrung verweigerten. Gerade an seinem Todestage, den 20. Juni 1897, nachmittags, stillte er deshalb bei seinem Bruder Blas Germic, Besitzer in Slavsina, seinen Hunger, indem ihm dieser gestattete, sich mit Kirschchen auf dessen Kirschbaum satt zu essen. Als abends 9 Uhr sein Nachbar Franz Frohs bei dessen Hause vorübergieng, fragte ihn der auf der Schwelle stehende Thomas Germic, daß ihm die Weiber nichts zum Nachtmahle geben wollen, weshalb er sich selbst eine Suppe koche, zu der sie ihm das Fett verweigern (!). Frohs lud daher den Thomas Germic zu sich zum Nachtmahle ein. Dieser blieb bis 11 Uhr nachts bei Frohs und gieng um diese Zeit vollkommen nüchtern nachhause. Thomas Germic wird von allen, die ihn näher kannten, als ein braver Mensch geschildert. Es erscheint daher die Behauptung, daß sich alle vier Beschuldigten, von denen der Stumme als außerordentlich kräftig und gewaltthätig beschrieben wird, aus Furcht vor ihm eingesperrt hätten, ganz unglaublich und ein Ueberfall seinerseits mit Rücksicht darauf ausgeschlossen.

Ein entmenschetes Weib.

Ihrer Abneigung gegen den Schwiegersohn Thomas Germic hat die von den eigenen Brüdern als Ausbund der Schlechtigkeit hingestellte Maria Kantusa schon vor der That kräftigen Ausdruck verliehen. Franz Germic, Bruder des Ermordeten, war einst Zeuge, wie einer der stummen Söhne der alten Maria Kantusa auf ein bloßes Zeichen derselben mit einem Krampfen einen wuchtigen Schlag gegen Thomas Germic führte, dem dieser rechtzeitig auswich. Seine Mutter Anna Germic bestätigt, ihr nunmehr tochter Sohn Thomas Germic habe ihr erzählt, daß seine Schwiegermutter Maria Kantusa bald nach der Hochzeit drohend zu ihm gesagt habe: „Wenn Du mich nicht anhören und nicht so handeln wirst, wie ich es will, werden es Dir die Stummen schon zeigen; Du wirst Dich hier nicht ein halbes Jahr anwärmen, ich werde Dir schon Arsenik kochen, damit Du Teufel krepierst!“ Den ersten Theil dieser Drohung hat auch der Bruder des Ermordeten mit eigenen Ohren gehört.

Die Leiche den Schweinen zum Fraße vorgeworfen!

Gestützt auf eine Reihe gravirender Zeugenaussagen und Verdachtsmomente hält es die Anklage für wahrscheinlich, daß die Beschuldigten in der fraglichen Nacht ihr Opfer gemeinsam überfielen, gewaltsam durch Schläge mit irgend welchen Werkzeugen ermordeten, den Leichnam zersückelten, verkohlten und den Schweinen zum Fraße vorwarfen. Es fällt nämlich auf, daß von niemanden ein Schuß gehört wurde, trotzdem es zur Thatzeit schon Morgen war, um welche Zeit die Leute auf dem Lande schon wach sind, um ihre Arbeiten zu verrichten. Nach dem Localaugenschein hätte der Transport der Leiche von anderen Leuten gesehen werden müssen und ferner ist es unwahrscheinlich, daß sich ein menschlicher Körper im bloßen Wasser in einer Nacht so zerlocken ließe, daß alle Weichtheile in einen suppenartigen Brei übergiengen. Es ist dies nicht von einem verkauten, noch weniger aber von einem frischen Leichname anzunehmen. Nach der Behauptung der Aloisia Germic hat ihre Mutter den Leichnam zersückelt und nach dessen Verkochung den Vorschlag gemacht, das so Gewonnene den Schweinen zu verfüttern. Als gewiegte Schweinezüchterin, wie Maria Kantusa eine ist, hätte sie bei den Resten einer faulen Leiche einen solchen Vorschlag gewiß nicht gemacht, weil sie ja sicher sein mußte, hiedurch die Vernichtung der Schweine und hiemit einen großen, pekuniären Verlust zu verursachen. Im Herbste 1897 wurden beim Hause der Aloisia Germic sämtliche Schweine

verkauft. Der Anlaß hiezu kann nur darin gefunden werden, daß die Beschuldigten vor diesen Thieren einen Ekel empfanden, weil sie Menschenfleisch genossen hatten.

„Auf der saueren Suppe verzehrt.“

In diesem Sinne hat sich auch einer der Beschuldigten verrathen. Wie nämlich Maria Ujivar, Besitzerin in Slavsina, bezeugt, hat ihr deren inzwischen verstorbenen Ehegatte erzählt, daß er im Winter 1897 bei Germic eine Thüre reparierte und fragte, warum denn heuer alle Schweine verkauft worden seien, worauf Josef Holz entgegnet hätte: „Wer wird denn so etwas essen!“ Anna Germic, Mutter des Ermordeten, fragte einmal gegen Ende 1897 ihre Schwiegertochter Aloisia Germic, ob sie schon wisse, wo Thomas Germic sei, worauf diese cynisch entgegnete: „Verfluchtes Weibsbild, was fragst Du mich fortwährend aus?! Wenn Du es schon gerne wissen möchtest, so wisse, daß wir ihn erschlagen und auf der saueren Suppe verzehrt haben!“ Diese Worte wurden augenscheinlich in der Sicherheit, daß nach der bestialischen Art der Beseitigung jeglicher Spur eine Entdeckung ausgeschlossen sei, gesprochen. Als die tiefbekümmerte Mutter im Sommer 1900 auf einem Felde die gleiche Frage an Aloisia Germic richtete, schwang dieselbe ihre Sichel gegen die alte Frau und schrie sie an: „Verfluchtes Weibsbild, wenn Du ewig und immer fragen wirst, so haue ich Dir den Kopf ab!“

Die „fromme“ Mörderin.

Bezeichnend für dieses unsäglich rohe Weib, welches sich nur als stumme Zuseherin bei der Schreckensthat hinstellen will, ist der Umstand, daß sie behauptet, sie habe damals im Schlafzimmer gebetet (!), als ihr taubstummer Bruder mit dem Gewehre hinauselte, um ihren Gatten zu erschließen, und daß sie während der Untersuchungshaft zum Gefangenaufseher Gorup sich äußerte, es habe ihr sehr leid gethan, daß sie den Leichnam ihres Gatten nicht mit Weihwasser (!) besprengt habe (!).

Ein vollgiltiger Beweis dafür, daß Thomas Germic gar nicht erschossen, sondern gemeinshaftlich erschlagen wurde, liegt in folgendem Umstande: Die Aloisia Germic gab, entgegen ihrer Angabe beim ersten Verhöre, nach bereits geschlossener Untersuchung an, daß die Kleider und Schriften ihres Gatten nicht, wie sie zuerst angegeben hatte, gleichfalls verbrannt wurden, sondern daß sie dieselben mit ihrem Bruder Holz in einem Felde vergraben hätte. An der angegebenen Stelle wurden die Kleider etc. thatsächlich gefunden. An denselben wurden Spuren eines Schusses nicht entdeckt, wohl aber Schnitte, die von einem scharfen Instrumente herrühren, vorgefunden. Dies ist ein weiterer Beleg dafür, daß die Erzählung vom Erschießen wenig Glauben verdient.

Der Verhandlung,

welche heute vormittags um 9 Uhr begann, präsiidierte Herr L.-G.-R. Dr. John. Als öffentlicher Ankläger amtet Staatsanwalt Dr. Nemanic, Verteidiger Dr. Drosel sen., Dr. Poffel, Dr. Radey und Dr. Haas. Alle Verhöre und Aussagen sind ausschließlich windisch. Für die Stummen ist ein „Dolmetsch“ aus dem Bekanntenkreise der Angeklagten beigelegt, welcher mittelst Gesten zwischen dem Vorsitzenden und den Stummen vermittelt. Die Aloisia Germic plaudert in einer Weise, als ob es sich um einen gemüthlichen häuslichen Tratsch handeln würde. Ganz kaltblütig erzählt sie, welche angeblich weder bei der Ermordung noch beim Zerhacken dabei war, daß sie in den Keller kam, wo sie sah, daß die Mutter den zerhackten Germic bereits in dem Kochtopf hatte. Vorsitzender: Ja, woher haben Sie es denn gewußt, daß es Ihr Mann war? Angeklagte: Ja, wer sollte es denn sonst gewesen sein? (!) Die Bestialität der Schwiegermutter geht u. a. daraus hervor, daß sie zur Tochter nach dem Kochen des Fleisches gesagt habe: „Das Fett wäre gut für die Schweine!“ Aloisia Germic lügt, verwickelt sich in Widersprüche und schiebt die ganze Schuld auf die Mutter. Um 1 Uhr mittags wurde die Verhandlung unterbrochen und um 4 Uhr wieder aufgenommen. Es wird die alte Kantusa, die „Zerhackerin“, einvernommt. Während wir dies schreiben, dauert die Verhandlung noch fort. Morgen Mittwoch wird dieselbe beendet werden.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Post-Unterbeamten Franz Bärnreiter in Marburg anlässlich seiner Uebernahme in den bleibenden Ruhestand das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Ernst Damm f.) Heute nachmittags wurde hier unter großer Theilnahme der pens. Südbahnbeamte Ernst Damm zur letzten Ruhe begleitet. Der Verbliebene war ein in allen Krisen wohlgeleitener Mann und bewahren ihm seine zahlreichen Freunde sowie das ihm früher unterstehende Personale ein warmes Andenken. Als freisinniger Mann gehörte er auch allen deutschen Vereinen Marburgs an. Ernst Damm, geboren 1834, trat 1852 in die Dienste der Südbahn und war bei der maschinellen Einrichtung der hies. Südbahnwerkstätten sowie im Betriebe derselben als Werkführer in der Locomotiv-Montierung verdienstlich thätig. 1867 wurde Damm mit anderen Fachleuten zum Studium der Weltausstellung nach Paris entsendet. Der Niederösterreich. Gewerbe-Verein zeichnete ihn durch Verleihung der großen Medaille mit dem Diplome für ausgezeichnete Dienstleistung aus. Damm war auch durch längere Jahre administrativer Leiter der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle. Im Jahre 1890 wurde er über eigenes Ansuchen pensioniert. — Ein Magenleiden entriß den wackeren Mann dem Kreise seiner Freunde und Bekannten. Damm blieb unvermählt. Um ihn trauert ein Bruder, Herr Hermann Damm, Heizhaus-Chef i. R. und eine Schwester, Frau Emilie Schmitz, Südbahnbeamten-Witwe. Er ruhe in Frieden!

(Todesfall.) Gestern starb der gew. Kaufmann und Hausbesitzer Herr Vincenz Janschek nach zehnjährigem Leiden im 53. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Tegetthoffstraße 57 aus statt.

(Dank.) Mehrere Freunde des hier verstorbenen Herrn Ernst Damm haben anstatt einer Kranzspende einen größeren Gelbbetrag dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde zur Vertheilung an arme evangelische Kinder als Weihnachtsgabe übermittelt, wofür hiemit der beste Dank gesagt wird.

(Kaiser-Panorama.) Die jetzt vorgeführten Bilder von der Pariser Weltausstellung sind höchst sehenswert und können wir einen Besuch nur empfehlen. Es wird niemand unbefriedigt das Panorama, welches nur mehr kurze Zeit hier bleibt, verlassen.

(Eine Geschichtslüge zur Förderung des slovenischen Größenwahns.) In einem Aufsatze über die südslavische Universität erinnert sich „Slovenski narod“ (Nr. 267 vom 20. November) „unwillkürlich“ der Entstehung der Prager Universität, „der ältesten in Oesterreich“ (soll wohl heißen „in Deutschland“). Er läßt sich darüber also vernehmen: „Die slavischen Schüler an der Universität Leipzig wurden zur Zeit Karls IV. von ihren deutschen Kameraden „majorisiert“, verließen, unzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen, sammt ihren Professoren (!) in großer Zahl diese Stadt und gründeten die neue Universität in Prag. Dies geschah im Jahre 1348.“ So der „Narod“, in dessen Schriftleitung wahrscheinlich ein Spe-Professor der Geschichte für die künftige südslavische Universität sitzt. Jeder Gymnasiast dagegen weiß, daß die Thatfachen gerade umgekehrt liegen, daß nämlich die deutschen Hörer der 1348 errichteten Universität Prag im Jahre 1409 mit ihren Professoren in Folge der Ausschreitungen der tschechischen Studenten Prag verließen und die Universität Leipzig gründeten. Die Geschichtslüge des „Narod“ hat natürlich ihren offenkundigen guten Zweck, sie wird auch von den Lesern des „Narod“ geglaubt, und dieser muß ja wissen, was er jenen zumuthen darf. „Gr. Tgbl.“

(Verschwunden) ist der Herausgeber und Schriftleiter des hiesigen Wendenblattes, P. Segula. Er sollte sich vor den Wendenblättern wegen Ehrenbeleidigung, begangen durch die Presse, verantworten.

(Neben-Ausfuhrverbot.) Da in der Ortsgemeinde Mitteregg des Gerichtsbezirkes Leibnitz das Vorkommen der Neblaus amtlich constatirt worden ist, wurde das Verbot der Ausfuhr von Neben, Pflanzen und anderen Gegenständen, welche als Träger der Neblaus bekannt sind, aus dieser Ortsgemeinde erlassen. Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafen bis zu 600 K., eventuell mit der entsprechenden Freiheitsstrafe geahndet.

Kundmachung

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1902 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung im Jahre 1902 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1881, 1880 und 1879 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirk Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser 3 Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1901 hieramts am städtischen Rathhause zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reiseurkunden beizubringen. Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 10—200 Kronen. Die Nichtbeachtung der Meldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 u. 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Nachweisungen belegt, in den Monaten Jänner oder Februar 1902 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständigen Stellungs-Commission anzubringen. Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

Marburg, am 20. October 1901.

Der Bürgermeister: Nagh m. p.

Kundmachung.

Anlässlich des Zunehmens der Masern-Epidemie wird allgemein in Erinnerung gebracht, dass nach den bestehenden Verordnungen jedes Familienoberhaupt verpflichtet ist, die in seinem Hausstande auftretenden Masernfälle zur Anzeige an den Stadtrath zu bringen.

Stadtrath Marburg, am 22. November 1901.

Der Bürgermeister: Nagh.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die Kundmachung des Landes-Ausschusses vom October l. J. Z. 39231, betreffend die Bestellungen auf amerikanische Neben aus den vereinten Staats- und Landes-Nebenanlagen, wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass das dem Landesauschusse zur Verfügung gestandene Nebenmaterial bereits gänzlich vergriffen ist, daher noch einkaufende Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Graz, am 23. November 1901.

Vom steierm. Landesauschusse.

Cementrohre und Cementplatten

werden unter den normalen Preisen abgegeben

Baumeister **Franz Derwuschek**, Reiserstraße 26. 2283

HERVORKAGENDE NEUHEIT

NR. 142

CEKACO-FEDER

(WORTMARKE REGISTRIRT)

IN EF- UND F-SPITZEN.

IN ALLEN SCHREIBREQUISITEN-HANDLUNGEN ZU HABEN.

Theater-Decorationen, Vollständige Bühnen-Einrichtungen

von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt.

neuester Construction,

sowohl für grosse Bühnen wie für kleinere Theater.

Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis.

Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

W i n z e r

der die Weinbauschule besucht hat und alle Arbeiten amerif. Neben versteht, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Persönliche Vorstellung oder Zeugnisse an **G. Kolmar**, Agram, Kufwiggasse 28. 2963



Millionen Damen

benützen „Feolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feolin“ nicht das beste Cosmesticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Feolin“. „Feolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln u. Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimmerln, Nasenröthe u. c. nach Gebrauch von „Feolin“ spurlos verschwinden. — „Feolin“ ist das beste Kopfsaarreinigungsmittel, Kopfhaarpflege- u. Kopfsaarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfskrankheiten. — „Feolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Feolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feolin“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7. Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 St. answärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von **M. Feith**, Wien VII., Mariahilferstraße 38, 1. Stod. 1499

Echt gummierte Briefumschläge

Couvertes

anerkannt billig und gut, fehlerfrei und kein Ausschuss

K 5.30 (fl. 2.65) pr. Mille bei mindestens 5 Mille incl. Druck. Portofrei incl. Emballage.

Buchdruckerei Kralik.

Englischer

Unterricht

wird gegen mäßiges Honorar erteilt. — Anträge erbeten unter **J. Gaisser's** Annoncen-Expedition, Marburg, Burgplatz 8. 2958

Zuverkaufen

ein hübsches stadthohes Haus, 5 Minuten von Marburg entfernt, an einer Hauptstraße gelegen, für jedes Geschäft oder Pensionisten geeignet. — Wo, sagt die Berv. d. Bl. 2959

Für

Hausherren!

Anzeigen über Zins-Erhöhung oder Ermäßigung (neu aufgelegt) Wohnungs-Versteigerungs- und Wiedervermietungs-Anzeigen, gerichtliche Wohnungskündigungen zu haben in der

Buchdruckerei **J. Kralik** Marburg.

Marburger Marktbericht.

Vom 16. November bis 23. November 1901.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von K h	bis K h		per	von K h	bis K h
Fleischwaren.				Wacholderbeeren	Kilo	50	56
Rindfleisch	Kilo	92	1 40	Kren	"	40	50
Kalbsteisch	"	1 4	1 36	Suppengrünes	"	30	32
Schafffleisch	"	72	1 —	Kraut saueres	"	20	24
Schweinfleisch	"	1 8	1 40	Rüben saure	"	20	20
„ geräuchert	"	1 50	1 60	Kraut	100 Kopf	5 —	6 50
„ Fisch	"	1 40	1 50	Getreide.			
Schinken frisch	"	94	98	Weizen	100 Kilo	17 40	18 20
Schulter	"	84	88	Korn	"	15 —	15 80
Victualien.				Gerste	"	13 60	14 40
Kaiserauszugmehl	"	30	32	Hafer	"	15 80	16 60
Mundmehl	"	26	28	Rufuruz	"	13 —	13 80
Semmelmehl	"	22	24	Hirse	"	13 40	14 —
Weißpohlmehl	"	18	20	Haide	"	12 10	12 90
Schwarzpohlmehl	"	14	16	Fisolen	"	16 —	20 —
Lürkenmehl	"	20	22	Geflügel.			
Haidebmehl	"	32	40	Indian	Std.	2 50	4 —
Haidebren	„ Liter	26	28	Gans	„ Paar	2 40	3 60
Hirsebren	"	20	22	Enten	"	—	—
Gerstbren	"	20	22	Bachhühner	"	—	—
Weizengries	Kilo	30	32	Brathühner	"	1 40	2 40
Lürkengries	"	24	26	Rapaine	Std.	2 40	5 —
Gerste gerollte	"	40	56				
Reis	"	24	64	Obst.			
Erbsen	"	40	64	Apfel	Kilo	24	30
Linsen	"	32	64	Birnen	"	—	—
Fisolen	"	20	2	Rüffe	"	—	—
Erdäpfel	"	5	6				
Wioebel	"	12	14	Diverse.			
Knoblauch	"	50	56	Holz hart geschw.	Met.	6 30	6 60
Eier	1 Std.	32	32	„ ungeschw.	"	7 20	7 60
Käse steirischer	Kilo	2 20	2 80	„ weich geschw.	"	4 80	5 20
Butter	„ Liter	16	20	„ ungeschw.	"	6 20	6 60
Milch frische	"	10	20	Holzbohle hart	„ Sttl.	1 40	1 50
abgerahmt	"	10	12	„ weich	"	1 40	1 50
„ süß	"	40	56	Steintohle 100	Kilo	2 20	2 40
„ saurer	"	56	64	Seife	Kilo	40	64
Salz	Kilo	2 —	2 10	Kerzen Unschlitt	"	1 —	1 10
Rindschmalz	"	1 28	1 36	„ Stearin	"	1 60	1 68
Schweinschmalz	"	1 24	1 32	„ Styria	"	1 50	1 60
Speck gehackt	"	1 2	1 10	Hou 100	Kilo	6 60	7 40
„ frisch	"	1 16	1 20	Stroh Lager	"	5 60	6 40
„ geräuchert	"	1 10	1 16	„ Futter	"	4 80	5 40
Kernsetze	"	50	56	„ Streu	"	4 20	5 —
Breitschfen	"	90	96	Wier	„ Liter	32	40
Zucker	"	1 —	1 10	Wein	"	64	1 68
Kümmel	"	1 —	1 10	Brantwein	"	60	1 60

P. T. Hausfrauen!

Das passendste

Weihnachts-Geschenk!

ist, welches zugleich auch praktisch ist.

Noch ist es Zeit!

sich ein Preisblatt von Shirting und Chiffon auf Hemden, Brillantin, Gradel, ungelumten Damasten für Bettbezüge, Inlets, Bettuchstoff und Röper, sowie Clothen und diversen Futterwaren von tieferstehender leistungsfähigster Quelle kommen zu lassen. 2960

Muster auf Verlangen franco.

Versandthaus „Columbia“

Unter-Polaun, Böhmen.



Fahrkarten

und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork u. Philadelphia.

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstrasse 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofgasse 29, Laibach.

Weiss- und Futterwaren-Fabrik.

Sieben erschienen und im Verlage von **L. Kralik** (Postgasse) zu haben:

Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten

mit vielen in den Text gedruckten Bildern.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr 1902 in seinem unterhaltenden Theile interessante **Originalbeiträge** aus bewährter Feder. Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Adressen-Verzeichnis sämmtlicher Kaufleute u. Gewerbetreibenden, Aemter, Vereine, Genossenschaften etc. etc.

Preis steif gebunden 60 Seller, mit Post-
versendung 70 Seller.

Ein Gewölbe

auch für eine Wohnung verwendbar, ist sogleich zu beziehen. Anfrage Tegetthoffstraße 44, beim Hausbesorger. 2947

Agenten

welche sich mit dem Verkaufe von echten Naturweinen

gegen Provision befassen wollen, werden allerorts sofort acceptiert; nach kurzer Probezeit auch **Barvorschuss** gewährt u. nach Verwendbarkeit fixe Anstellung. Bewerber mögen ihre Offerte an die **Váradischen Kellerzellen** resp. **Realitätenbesitzung in Villány, Südbungarn** einsenden. 2840

Wer
feinen
russischen Thee
und echten
Jamaika Rum
haben will, versuche einmal eine kleine Probe aus der
Droguerie des Max Wolfram in Marburg.

Praktische und nützliche !! Weihnachts-Geschenke !!

Erstklassige gute

Singer Nähmaschinen

in verschiedener Ausführung von **K. 56.—** aufwärts bis **K. 120.—**.
Günstige **Ratenzahlungen**. Bei Barbezahlung 5% bis 10% billiger. — Nach auswärts prompter Versandt.

Moriz Dadiou, Mechaniker,
Marburg a. D., Viktringhofgasse 22.
Haupt-Niederlage 1. Stock.

Pflanzen-Nährstoff-Extract

SITOGEN



bestes und billigstes Volksnahrungsmittel

übertrifft laut wissenschaftlicher Analyse alle Fleisch-Extracte, Suppenwürzen u. dgl., ist unerreicht in Wohlgeschmack, Nährkraft und Billigkeit, deshalb unentbehrlich für Gesunde und Kranke, Fleischesser und Vegetarier.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Delicatess- u. Colonialwarenhandlungen.

Preise in Töpfen: 65 g 1 K, 130 g 1 K 70 h, 1/4 kg 2 K 90 h, 1/2 kg 5 K 50 h, 1 kg 10 K.

Preise in Flaschen: 65 g 60 h, 130 g 1 K 20 h, 1/4 kg 2 K, 1/2 kg 3 K 50 h, 1 kg 6 K.

Generaldepot: Wien, I., Weihburggasse 4.
General-Repräsentanz für die k. u. k. Armee und Marine Wien:
L. N. Gaertner, XII., Schönbrunner-Allee 47.

„Moebius“ Automobil-Oel.

anerkannt bestes Oel für Automobile etc. in patentierten Blechflaschen à 1 Ko. Preis K 3.— incl. Diese Flaschen D. R. G. M. Nr. 157776 eignen sich besonders zum Oelen schwer erreichbarer Theile am Motorwagen, sind handlich und zweckmäßig zum mitführen. Man verlange diese Marke in allen besseren Automobil-Handlungen. **Alleinige Fabrikanten** **H. Moebius & Fils** Knochenölfabrik in Basel (Schweiz.) 2745

Wie weggeblasen

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthen, rothe Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co. in Dresden-Teischnitz a/S. (Schutzmarke: 2 Bergmänner) à Stück 40 fr. bei Drogerien, W. Wolfram und Karl Wolf in Marburg. 898

Gründlichen Zither- u. Streichzither-Unterricht

nach bester, leichtfaßlicher Methode ertheilt **Kathi Bratusiewicz**, geprüfte Lehrerin für Zither und Streichzither **Bürgerstraße 7, 3. Stock, Thür 12.**

Frische Bruch-Eier

4 Stück 10 fr., bessere 7 Stück 20 fr. bei **A. Himmler, Marburg, Blumengasse Nr. 18.**

Unterricht im Solo-Gesang

ertheilt **Johanna Rosensteiner**, Schülkin des Pariser Conservatoriums. (Belege zur Einsicht.) **Kärntnerstraße 19, 1. St.**

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt von Isabella Hoynigg

Clavier- u. Zither-Lehrerin **Marburg, Hauptplatz, Estomplek, 1. St. Eingang Freihausgasse 2.**



Große Auswahl in neuen Pianinos u. Clavieren in Schwarz, muß matt und muß poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Höhl & Weigmann, Reinhold, Pawel und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.**

Möbl. Zimmer

eventuell sammt Verpflegung zu vermieten. — Mariengasse 10, 2. Stock rechts. 2626

Möbliertes, gassenseitiges Zimmer

zu vermieten. Herrngasse 2, 2. St.

Helene Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen u. ehem. Lehrerin im Institute der „Englisch-Fräulein“ ertheilt 2133

Unterricht

in der französischen, englischen und italienischen Sprache. **Kärntnerstraße 19 1. Stock.**

Zither-Unterricht.

Minna Speyer staatlich geprüfte Zither-Lehrerin ertheilt in und außer dem Hause Unterricht gegen mäßiges Honorar. **Tegetthoffstraße 61.**

Musgrave's Original FRISCHE OFEN

sind die besten



Dauerbrandöfen. Illustrierte Kataloge gratis. **Chr. Garms** Fabrik eiserner Ofen **Bodenbach a/B.**

Zuverkaufen

eine fast neue Salon-Garnitur, bestehend aus 1 Sopha und 2 Fauteuils um den Preis von 100 Kronen, Spizenvorhänge für 2 Fenster. Anzstr. Tegetthoffstraße 35, 2. Stock, Th. 5. 2939

Praktikant

aus gutem Hause wird mit gänzlicher Verpflegung sofort aufgenommen. Vom Lande bevorzugt. Anfrage in der Verw. d. Blattes. 2945

Weinpumpen

billig zu verkaufen. **G. Birch**, Burggasse 28. — Dasselbst auch feuerfeste Cassen und Cassetten zu haben. Einige 2762

Gartenerde

Schöne zu haben bei Baumeister **F. Derwuschel**. 2934

Zimmer

separater Eingang, sogleich oder bis 1. December zu vermieten. Schillerstraße 6, 1. Stock links. 2919

Fachmännische Aufbewahrung von Fahrrädern

über die Winterfaison gegen mäßiges Honorar. Hierzu stehen bestens geeignete Lagerräume zur Verfügung. **Moriz Dadiou, Mechaniker.**

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene uncurierbar. Ohrenausen hört sofort auf. Beschreibt Curen Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.** 2233

Zu verkaufen

zweijähriger Zuchtstier (Pinzgauer.) **Nowak** in Wochau.

Reisepelz,

fast neu, zu verkaufen. Anzfragen beim Kürschner Gränitz.



Frau Marie Janschek gibt im eigenen wie im Namen aller Angehörigen tieferschüttert Nachricht von dem Heimgehe ihres lieben guten Gatten, des Herrn

Vincenz Janschek

gew. Kaufmannes und Hausbesitzers

welcher heute Montag, den 25. November um halb 5 Uhr nachmittags nach zehnjährigem, qualvollen Leiden und mehrmaligem Empfang der heil. Sterbesacramente, im 53. Lebensjahre gottergeben verschied.

Die irdische Hülle des theueren Verewigten wird Mittwoch, den 27. November um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause, Tegetthoffstrasse 57, feierlichst eingesegnet und sodann am Stadtfriedhofe im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Donnerstag, den 28. November um 10 Uhr in der Franciscanerkirche gelesen.

Marburg, am 25. November 1901.

II. steiern. Leichenbestattungs-Anstalt.



Hermann Damm, Heizhaus-Chef i. R. und **Emilie Schmitz** geborene **Damm**, Südbahn-Beamten-Witwe geben tieferschüttert Nachricht von dem Hinscheiden ihres lieben guten Bruders, des wohlgeborenen Herrn

Ernest Damm,

Südbahn-Beamten i. R.,

welcher am 24. d. morgens 7 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren sanft entschlummerte.

Die irdische Hülle des theueren Verewigten wurde heute um 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des allg. Krankenhauses (Poberschstrasse) nach evang. Ritus eingesegnet und sodann auf dem Stadtfriedhofe, evang. Abtheilung, zur ewigen Ruhe bestattet.

MARBURG, am 26. November 1901.

Zuverkaufen

fast neue **Badewanne**, eine **Ampel**, ein **Reibstisch**, ein **Schwigapparat**, eine **complete Postbeamten-Uniform** für großen schlanken Herrn. **Herrngasse 56**, bei der **Hausmeisterin**. 2974



Alois Marx, Kaufmann und dessen Söhne **Franz**, **Johann** und **Alois** geben tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, bezgl. Mutter, der Frau

Theresia Marx

welche heute morgens 6 1/2 Uhr nach kurzem schweren Leiden im Alter von 60 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, sanft entschlummerte.

Die irdische Hülle der theueren Verewigten wird Mittwoch, den 27. November um 9 Uhr vormittags im Sterbehause eingesegnet und sodann am Friedhofe in Spielfeld zur ewigen Ruhe bestattet.

Spielfeld, am 25. November 1901.

Neues Haus

stockhoch, in der Stadt, mit schönem Garten zu verkaufen. Näheres in Berv. d. Bl. 2973

Für einen 6 1/2-jährig. Knaben wird ein 2972

Kostplatz

in anständiger, womöglich Lehrerfamilie, gesucht. Gesl. Anträge mit Preisangabe unter **G. S.** postlagernd Rötisch.

Nachhilfe

in Mathematik der unteren Mittelschulclassen und in den Gegenständen der Volks- und Bürgerschule. Hausunterricht für Volksschüler. Zuschriften unter „Lehrer“ nimmt die Berv. d. Bl. entgegen. 2971

Möbl. Zimmer

für zwei Collegen, auch Kost, sofort zu beziehen. Adresse in der Berv. d. Bl. 2969

Krankenwärterin

in allen Krankheiten bewandert, empfiehlt sich; sofortiger Eintritt. Allerheiligengasse 23.

Hausnäherin

für Wäsche, geht auch ins Haus. **Moisia Tschernes**, Gaswerkstraße 13. 2964

400—500 Metercentner

Prima Heu

verkauft die Herrschaft **Stattenberg** bei **Pöltschach**. 2961

Schöner

Schlitten

zu verkaufen. Ankunft in der Berv. d. Bl. 2968

Bruchband ohne Feder.

1901—3 goldene Medaillen und höchste Auszeichnung: **Kreuz vom Verdienste**.

Keinen Bruch mehr!

2000 Kronen Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franco. Man adressiere: **Pharmaceutische Bureau, Falkenberg Holland Nr. 158**. Da Ausland, erfordern Briefe 25, Postkarten 10 Heller Porto.

Die Buchdruckerei L. Kralik

Marburg, Postgasse 4

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Drucksorten, als:

Rechnungen, Facturen

einfache und doppelseitige,

Reclamedrucksachen, Briefe, Couverts, Adress- und Einladungskarten, Circulare, Preislisten

etc. etc.

in einfacher und eleganter Ausstattung zu mäßigen Preisen.

Alle Drucksorten für Ämter, Schulen und Private.